© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wird freilich die teleologische Idee unvernünftigerweise als konstitutives Prinzip genommen, dann haben die Naturforscher allerdings Veranlassung dagegen zu kämpfen. Es sei kurz auch darüber referiert, was Kant über die so entspringenden beiden Fehler ausführt, wenn Vernunft den Boden der Erfahrung verläßt und in den Höhen des Unbegreiflichen schwindlig wird.

Den ersten Fehler nennt Kant die „faule Vernunft" („ignava ratio"). Hier sieht die Naturforschung an irgend einem Punkte ihre Untersuchung für schlechthin vollendet an, „die Vernunft begibt sich zur Ruhe" (wo sie doch weiterforschen sollte). So wird die „Idee" dogmatisch genommen; die „höchste Intelligenz", die alles so weislich geordnet, wird statuiert; darauf ein theologisches System gegründet (Physikotheologie). Da hat es die Vernunft freilich bequem, statt zu forschen, beruft sie sich dann „auf den unerforschlichen Ratschluß der höchsten Weisheit", und „sieht die Vernunftbemühung alsdann für vollendet an, wenn sie sich ihres Gebrauches überhebt" — ratio ignava.

Der zweite Fehler heißt bei Kant „perversa ratio", die „verkehrte Vernunft"; er sagt: Statt daß man nach der Idee der systematischen Einheit als einer Regel diese Einheit in der Natur (Naturgesetze) sucht, wird die Sache umgekehrt: die Wirklichkeit einer systematischen Einheit wird im Voraus zu Grunde gelegt, dadurch wird ein intelligenter Urheber „nötig", derselbe wird dann „anthropomorphistisch bestimmt", und dann werden der Natur Zwecke „gewaltsam und diktatorisch" aufgezwungen, die doch gesucht werden sollten. Die Natureinheit wird so aufgehoben durch die Teleologie („die bloß dazu dienen sollte, um die Natureinheit nach allgemeinen Sätzen zu ergänzen") — ratio perversa —.

„Teleologie" als regulatives Prinzip ist wirklich eine harmlose Sache, die recht nützlich und niemals schädlich sein kann. „Teleologie" hat heute einen schlechten Klang für den Naturforscher, aber nur deshalb, weil ihm immer bloß unvernünftige Teleologen begegnet sind, vielleicht wird er seiner Wort-Antipathie Herr, wenn er die Harmlosigkeit der vernünftigen Teleologie, die „nur eine Idee", nur eine Regel ist, erkennt.

Oristano, Sardinien, Januar 1914.

„Entia non sunt creanda sine necessitate".

(Fechners Pflanzenseele usw.).

Von

Dr. Anton Krausse.

Kant schloß, am Ende des 18. Jahrhunderts, die „Kritik der reinen Vernunft" mit folgenden hoffnungsvollen Worten! „. . Der kritische Weg ist allein noch offen. Wenn der Leser diesen in meiner Gesellschaft durchzuwandern Gefälligkeit und Geduld gehabt hat,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

so mag er jetzt urteilen, ob nicht, wenn es ihm beliebt, das Seinige dazu beizutragen, um diesen Fußsteig zur Heeresstraße zu machen, dasjenige, was viele Jahrhunderte nicht leisten konnten, noch vor Ablauf des gegenwärtigen erreicht werden möge, nämlich die menschliche Vernunft in dem, was ihre Wißbegierde jederzeit, bisher aber vergeblich, beschäftigt hat, zur völligen Befriedigung zu bringen." Was ist trotz Kant im ganzen 19. Jahrhundert kritiklos phantasiert worden! . . . Und leider auch von seiten der Naturforscher wird beständig weitertranszendiert . . (Auch wird das immer so bleiben.)

So mußte ich jetzt wieder viel von der „Pflanzenseele" und ähnlichem hören. Derartige Märchen werden „dem großen Publikum" als Wissenschaft vorgesetzt. Darüber einige Worte. Die Disputation Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts über die „Ameisenseele" und die „Bienenseele" hat viel Klarheit gebracht; das meiste Verdienst dürfte E. Wasmann, S. J., hier haben (dessen philosophische Schulung die der meisten anderen hier beteiligten Naturforscher zweifellos bei weitem übertrifft). Bethes Theorie, die a. e. den Ameisen alle psychischen Fähigkeiten abspricht, wurde zurückgewiesen. „Populär" ist sie jedenfalls nicht geworden. (Schopenhauers bekanntes Wort ist nicht unsympatisch: „Man muß wahrlich an allen Sinnen blind sein, um nicht zu erkennen, daß das Wesentliche und Hauptsächliche im Tiere und im Menschen dasselbe ist und daß, was beide unterscheidet, nicht im Primären, im Prinzip, im Archäus, im inneren Wesen, im Kern beider Erscheinungen liegt, ... sondern allein im Sekundären, im Intellekt, im Grad der Erkenntniskraft, welcher beim Menschen, durch das hinzugekommene Vermögen abstrakter Erkenntnis, genannt Vernunft, ein gleich höherer ist, jedoch erweislich nur vermöge einer größeren zerebralen Entwicklung, also der somatischen Verschiedenheit des einzigen Teiles, des Gehirns, und namentlich seiner Quantität nach. Hingegen ist das Gleichartige zwischen Tier und Mensch sowohl psychisch als somatisch ohne allen Vergleich mehr.")

Recht „populär" dagegen ist das andere Extrem geworden. Ohne Kritik teilt man den Tieren die höchsten psychischen Fähigkeiten zu (abstraktes Denken). So lange noch irgendeine Möglichkeit vorhanden ist, die beobachteten Erscheinungen durch ein niedrigeres Prinzip zu erklären (die klugen Pferde), dürfen nicht sofort hier die höchsten psychischen menschlichen Qualitäten herangezogen werden, anderenfalls sind eben den wüstesten Phantasien Tor und Tür geöffnet. Das besagt der alte bewährte Satz der Philosophen: „Entia non sunt creanda sine necessitate". Naturforscher wie Büchner und Marshall haben hier gesündigt. Schlimmer aber sündigten die Philosophen. Sie schrieben sogar den Pflanzen, schließlich den Atomen eine „Seele" zu. Besonders Fechner beschäftigte sich mit der „Pflanzenseele" — trotz Kant. Vor mir liegt Baumanns „Ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

samtgeschichte der Philosophie" (Gotha 1903); es dürfte den Naturforscher eigenartig anmuten, was Baumann — in Form eines Extrakts — sagt: „Seine (Fechners) Hauptschriften sind: „Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen"; „Zend-avesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits" (d. h. von den Sternengeistern = Engeln)" etc. etc. (l. c., pag. 398). — Pag. 399 etc. referiert Baumann über Fechners Lehre: . . . „Die Seele als das eigentliche Band des ganzen Leibes ist eigentlich dieser selbst; im engeren Sinne aber ist der Sitz der Seele Gehirn, Rückenmark, Nerven. Der Geist, welcher in den Seelen die für alle gleichen Körpererscheinungen hervorruft, ist Gott; das Gesetz der Wechselbedingtheit von Körper und Geist gilt auch für ihn: wie kein menschlicher Gedanke ohne Gehirn, so ist auch kein göttlicher ohne Welt und Bewegung möglich, d. h. im göttlichen Bewußtsein ist ursprünglich die Welt mitgesetzt. Wie aber Körper und Seele immer wechselbedingt sind, so sind auch unter Gott für die kleineren Kreise zusammengehöriger Körper Seelen anzunehmen; so gibt es eine Erdseele oder Erdgeist, so gibt es Sterngeister. Auch die Pflanzen sind beseelt, d. h. haben eine an die Gegenwart gebundene Empfindung und Triebe; alle Gründe gegen die Beseelung der Pflanzen sind nichtig, und die Analogie der Tierseelen verlangt sie. Die unorganischen Körper sind zwar nicht tot, sie sind ja in sich Kraft (und eigentlich Gedanken Gottes), aber immer und völlig schlafend." Was soll der Naturforscher zu diesen Pflanzenseelen, Erdseelen, Sterngeistern und schlafenden Steinen als Gottesgedanken sagen? Mein alter Satz: „Entia non sunt creanda sine necessitate" erscheint mir mehr wert als alle diese Phantasien[1]).

Die Betrachtung eines Ameisengehirns konnte den Naturforscher (Büchner, Marshall) in der Tat leicht verführen, die höchsten psychischen Qualitäten anzunehmen, das ist noch verständlicher als Bethes Verneinung aller psychischen Fähigkeiten (er leugnete nicht nur das „Lernen" bei Ameisen, sondern überhaupt Empfindung, Sinneswahrnehmung — trotz aller Sinnesorgane); ins Reich der Mythologie aber gehört die „Pflanzenseele", die Erdseele und die Sterngeister aber wollen wir neidlos dem „Metaphysiker" überlassen. —

Oristano, Sardinien,
Januar 1914.

---

[1]) „Wie eine Zufluchtsinsel in dem wüsten Ozeane metaphysischer Spekulationen hat unser Jahrhundert Kantischer Lehre wieder zugesteuert. Die bedeutenden Denker philosophischer Romantik haben ihren Einfluß auf ihre Zeit geübt; aber nicht um Beherrschung der Geister, sondern um Erkenntnis hat sich theoretische Philosophie zu bemühen, denn die bescheidenste Wahrheit wiegt mehr als das gleißendste Phantasiegebilde, das der kritische Anhauch umbläst." Goldschmidt, l. c.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 80A_2

Autor(en)/Author(s): Krausse Anton Hermann

Artikel/Article: "Entia non sunt creanda sine necessitate". (Fechners Pflanzenseele usw.). 116-118